

Egbert Biermann

Rede

**anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der
August-Schmidt-Stiftung**

**Grubenunglück im Saarland –
Stiftung für Deutschland**

**AUGUST-SCHMIDT-STIFTUNG:
50 Jahre im Dienste von Waisen**

am 25. April 2012

im Stadtparkrestaurant Bochum

Es gilt das gesprochene Wort.

1. Einleitung
2. Die Waisen
3. Die Unterstützung
4. Die Spender und Spenden
5. Die Gremien
6. Die Perspektive
7. Abschluss

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Gründer der August-Schmidt-Stiftung haben es intuitiv gewusst: Kinder, die Vater oder Mutter früh verlieren, haben es bei der Bildung schwerer. Deshalb haben sie nach der Katastrophe auf dem Bergwerk Luisenthal 1962 die August-Schmidt-Stiftung gegründet. Dass sie mit ihrem Gefühl richtig lagen, wurde 40 Jahre später wissenschaftlich belegt.

Im Jahre 2002 veröffentlichte der Soziologe Dr. Steffen Hillmert vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin in der Zeitschrift für Familienforschung eine wissenschaftliche Untersuchung. „Wer Mutter oder Vater verliert, hat weniger Chancen auf eine höhere Schulbildung oder qualifizierte Ausbildung“, so lautete die in einer Pressemeldung veröffentlichte Quintessenz der Studie.

Ein Beleg dafür, wie richtig unsere Vorgänger lagen, als sie ihre Entscheidung trafen.

Der IG BE Vorstand wollte aber auch eine zweite Angelegenheit aus der Welt schaffen:

Die Verantwortlichen hatten immer wieder erlebt, dass bei Katastrophen oder Unglücken mit vielen Todesopfern, wie dem auf der Schachanlage Luisenthal, die Zuwendungen der Bürgerinnen und Bürger, der Politik, aber auch der staatlichen Institutionen groß war.

Wenn jedoch jemand im Berufsalltag alleine verstarb, weil eine Maschine nicht funktionierte oder eine kleine Nachlässigkeit schwere Folgen hatte, dann standen die Hinterbliebenen alleine da.

Dieser Missstand wurde mit unserer Stiftung beseitigt.

Die Waisen

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,

bis zum Jahre 2011 wurden 3.222 Waisen gefördert. Im Durchschnitt wurden pro Jahr 247 Waisen unterstützt. Je nach Alter und Ausbildungsgang war die Förderungsdauer unterschiedlich lang. Die Zahl der jährlich unterstützten Waisen veränderte sich über die Jahrzehnte.

Die höchste Zahl der in einem Jahr geförderten Waisen wurde 1972 verzeichnet. Im zehnten Jahr des Bestehens der August-Schmidt-Stiftung wurden 484 Waisen gefördert.

Die Beschäftigungs- und Bevölkerungsentwicklung sowie die Investitionen in die Sicherheit der Arbeitswelt trugen dazu bei, dass Schritt für Schritt, Jahr für Jahr weniger Waisen gefördert wurden. Im Jahre 2011 ist nunmehr die niedrigste Zahl erreicht – 127 Waisen.

Aber die Struktur der Waisen spiegelt auch die gesellschaftliche Entwicklung wider. Im Bergbau und in der Industrie insgesamt wurden beginnend in den 50er und 60er Jahren immer mehr Beschäftigte eingestellt, die aus dem Ausland kamen. Da sie nicht an den ungefährlichsten Stellen arbeiteten, wuchs über die Jahre die Zahl der Waisen mit Migrationshintergrund.

1968 wurde die erste Waise mit Migrationshintergrund von der August-Schmidt-Stiftung betreut. Während die Gesamtzahl der jährlich betreuten Waisen sank, stieg über die Jahre die Zahl der Waisen mit Migrationshintergrund.

1994 wurde die höchste Zahl verzeichnet, nämlich 158. Das waren mehr als die Hälfte aller Waisen.

Im letzten Jahr wurden 46 Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund unterstützt, 39 von ihnen mit türkischem Hintergrund. Darüber hinaus stammen die Eltern aus Italien, Marokko, Kroatien oder Bosnien.

Wie viele Briefe belegen, hat unsere Unterstützung den Waisen gut getan. Einige haben wir in unserer Festschrift veröffentlicht.

Die Unterstützung

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

nun ein Blick auf die gezahlte Unterstützung.

In der konstituierenden Sitzung des Beirats 1963 gab es eine intensive Diskussion über die Gestaltung der Unterstützung. Unsere Vorgänger haben intensiv gerechnet und waren in ihren ersten Überlegungen von einem Unterstützungsbetrag von 200 D-Mark ausgegangen.

Aber die damals Verantwortlichen haben diesen Betrag auch ins Verhältnis gesetzt zu den Einkommen der Waisen entweder in Höhe der Waisenrente oder in Höhe der Ausbildungsvergütung.

Und ausweislich des Protokolls wurde festgestellt, „dass bei einem Betrag von 200 D-Mark 68 % aller potenziellen Antragsteller nicht mehr für eine Beihilfe in Frage“ kämen. Deshalb wurde in der konstituierenden Sitzung vorgeschlagen und beschlossen, den ersten Beihilfebetrag auf 250 D-Mark aufzustocken.

Dies hätte zwar auch zur Folge, dass immer noch 53 % aller möglichen Antragsteller keine Unterstützung mehr erhielten, aber 47 % der von der August-Schmidt-Stiftung Betreuten würden monatlich eine Durchschnittsbeihilfe 61,60 D-Mark erhalten. So die Debatte im damaligen Kuratorium.

Darüber hinaus wurde festgelegt, dass alle diejenigen, die mindestens einen Pfennig Unterstützung erhalten würden, einen Mindestbetrag bekämen. Dieser Mindestbetrag wurde auf 25 D-Mark festgelegt. Also damals 10 % des Beihilfehöchstsatzes.

Damit waren zwei Strukturelemente der finanziellen Unterstützung der August-Schmidt-Stiftung festgelegt, die auch heute noch existieren.

Da wir heute den Euro haben, müssen wir umrechnen, um vergleichen zu können. Der erste Beihilfehöchstsatz betrug 127,82 und die Mindestbeihilfe 12,78 Euro.

1987 wurde ein weiteres Element eingeführt, nämlich die Einmalzahlung. Jede Waise bekommt seit dem zu Beginn der Betreuungszeit eine Einmalzahlung.

Diese drei Elemente helfen weiterhin jungen Menschen - trotz eines schweren Schicksalsschlags - etwas leichter ihren Lebensweg gehen zu können.

Heute beträgt die Mindestbeihilfe 26 Euro und der Beihilfeshöchstsatz ist wegen der Ankopplung an die Rentensteigerung heute vom Kuratorium angehoben worden und beträgt ab dem 01.07.2012 deshalb 744 Euro und die Einmalzahlung beträgt 260 Euro.

Die Spender und Spenden

Liebe Gäste,

die August-Schmidt-Stiftung hätte heute nicht das Stiftungsvermögen, wenn nicht über die Jahrzehnte hinweg viele Menschen und Unternehmen regelmäßig gespendet hätten.

Aber auch Bund, Länder und Gemeinden haben zu unterschiedlichen Zeiten mit teilweise erheblichen Geldbeträgen die Lage der Stiftung verbessert.

Zuerst ist die Stifterin selbst zu nennen: die Industriegewerkschaft Bergbau und Energie. Sie hat 1962 mit der Stiftung von 250.000 D-Mark den Grundstein gelegt.

Durch die Spendenbereitschaft, die nicht mehr einzeln zugeordnet werden kann, betrug am 31.12.1962 das Vermögen rund 604.000 D-Mark. Obwohl in dieser Zeit viele Waisen unterstützt wurden, wuchs aufgrund der Spendenbereitschaft das Vermögen bis zum Jahr 1970 auf über 2,3 Millionen D-Mark.

In den 70er Jahren leistete die öffentliche Hand besondere Zuwendungen, z.B. 100.000 D-Mark, kamen von der Bundesregierung und 150.000 D-Mark von, der Landesregierung Nordrhein-Westfalens.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

ein besonderes persönliches Engagement begann Anfang der 70er Jahre.

Mit dem Jahre 1973 wurde von der Erbin des Vermögens der Bergrat-Lindner-Stiftung, Frau Jutta Lindner-Rademacher, das Vermögen der Stiftung in Höhe von 213.000 D-Mark auf die August-Schmidt-Stiftung übertragen.

Sie ist noch heute ein engagiertes Mitglied des Kuratoriums der August-Schmidt-Stiftung, und ich freue mich, sie heute auch anlässlich unseres Festaktes zum 50-jährigen Jubiläum hier im Saal begrüßen zu können.

Immerhin haben wir aus diesem Vermögen im letzten Jahr noch Zinserträge von 3.510 Euro erzielen können, die wir für die Unterstützung der Waisen gut gebrauchen können.

Meine sehr verehrten Festgäste,

alle Bergbauunternehmen haben uns über die Jahrzehnte die Treue gehalten. Ihre Spenden haben mit dazu beigetragen, dass wir die Leistungen erbringen konnten.

Auch heute noch ist der Spendenbetrag der RAG Aktiengesellschaft in Höhe von 50.000 Euro ein zentraler Baustein unserer Stiftung.

Die Unternehmen der Braunkohle, die Energieunternehmen, die aus dem Kohlebereich entstanden sind, aber auch die Evonik Industries ermöglichen mit ihrer Spende unsere Arbeit. Ihnen allen danken wir herzlich.

Aber nicht unerwähnt lassen will ich die vielen Einzelspender, die mit ihren Beträgen von wenigen D-Mark oder einigen tausend Euro über die Jahre hinweg die Arbeit unserer Stiftung ermöglicht haben. Diese Solidarität jedes Einzelnen ist ein Markenzeichen deutscher Sozialpolitik.

Eine Einrichtung hat die August-Schmidt-Stiftung über die Jahrzehnte hinweg besonders unterstützt. Das ist die Stiftung Bergmannshilfswerk Luisenthal. Die Stiftung ist ebenfalls aufgrund des Grubenunglücks auf der Schachtanlage Luisenthal 1962 gegründet worden und hat am 07. Februar 2012 in einer Feierstunde der verunglückten Bergleute gedacht.

Das Bergmannshilfswerk hat vielfältige gute Werke getan, aber ab 1973 –seit nunmehr fast 40 Jahren – durch seine regelmäßigen Zahlungen die August-Schmidt-Stiftung zu einem erheblichen Teil getragen.

Wenn man über die Jahre die Zahlungen bis zum Jahre 2011 zusammenzählt, kommt ein Betrag von 1.038.927 Euro und 74 Cent heraus. Also im Durchschnitt jährlich 25.973 Euro.

Das Saarland hat kräftig daran mitgewirkt, nicht nur die von der August-Schmidt-Stiftung betreuten Waisen der saarländischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer aus dem Organisationsbereich der IG BCE zu unterstützen, sondern auch die Waisen aus den anderen Bundesländern zu fördern.

Dafür einen herzlichen Dank an alle Verantwortlichen, namentlich die heute hier anwesenden Kollegen Fritz König, als Mitglied des Vorstandes der August-Schmidt-Stiftung, und Hans-Jürgen Becker, als Mitglied des Kuratoriums der August-Schmidt-Stiftung.

Beide Kollegen gehören dem Vorstand der Stiftung Bergmannshilfswerk Luisenthal an. Bitte gebt den Dank an Herrn Landtagspräsident Hans Ley, Vorsitzender des Vorstandes der Stiftung Bergmannshilfswerk Luisenthal, weiter, denn er konnte heute leider nicht teilnehmen.

Die Gremien

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

von Anbeginn an waren im Kuratorium der August-Schmidt-Stiftung führende Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft und Gewerkschaften sowie aus dem kirchlichen Bereich tätig.

Schon bei der konstituierenden Sitzung des Kuratoriums 1963 diskutierte zum Beispiel der damalige nordrhein-westfälische Ministerpräsident Franz Meyers laut Protokoll intensiv über die Unterstützungsleistungen der August-Schmidt-Stiftung.

In den Anfangsjahren hatte der damalige Bundestagspräsident, Dr. Eugen Gerstenmaier, den Vorsitz des Kuratoriums inne. Im Jahre 1970 übernahm Walter Arendt, der damalige Bundesarbeitsminister, diese Funktion. Er hatte als Vorsitzender der IG Bergbau und Energie schon den stellvertretenden Vorsitz des Kuratoriums von 1965 bis 1969 innegehabt. 15 Jahre leitete er die Geschicke des Kuratoriums.

Dann begann 1985 mit Heinz Eikelbeck die Ära der Oberbürgermeister der Stadt Bochum bzw. der ehemaligen Oberbürgermeister. Im Jahre 1998 übernahm Ernst-Otto Stüber den Vorsitz. Er übt auch heute noch als OB im Ruhestand diese Funktion souverän aus. Wir haben dies ja bei den Begrüßungsworten selbst feststellen können.

Den Vorsitz des Vorstandes der August-Schmidt-Stiftung hatten immer Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes der IGBE bzw. heute der IG BCE inne. Angefangen 1963 mit Heinz-Oskar Vetter, dem damaligen 2. Vorsitzenden der IGBE, der uns alle noch sicherlich gut bekannt ist, weil er nach seiner Vorstandsmitgliedschaft in der IGBE über Jahrzehnte als Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes viele wichtige Entwicklungen mit gestaltet hat.

Sein Nachfolger im Vorsitz des DGB, Ernst Breit, gehört heute genauso zum Kuratorium wie der aktuelle DGB-Vorsitzende, Michael Sommer.

1969 übernahm Rudi Nickels das Steuer der Stiftung, das er fast 16 Jahre innehatte bis ihn 1985 Walter Beer ablöste. Damit ist bis heute Rudi Nickels der Vorsitzende der August-Schmidt-Stiftung mit der längsten Amtszeit. Auf Walter Beer folgte als Vorsitzender des Vorstandes Hans Berger, der dann den Staffelstab an Fritz Kollorz übergab. Heute wirkt Fritz Kollorz als stellvertretender Kuratoriumsvorsitzender für unsere Stiftung.

Ihm folgte mein Vorgänger, Wilfried Woller, der bis 2008 die Geschicke unserer Stiftung lenkte. Neben Walter Beer, der über viele Jahre, von 1992 bis 2008, als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums ebenfalls der Stiftung die Treue hielt, möchte ich besonders den ehemaligen 1. Vorsitzenden der IGBE hervorheben.
Adolf Schmidt.

Adolf Schmidt hat von 1970 bis 1991 – also über 21 Jahre hinweg – als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums die August-Schmidt-Stiftung begleitet und tut dies heute noch. Trotz seines hohen Alters ist er immer noch Mitglied des Kuratoriums der August-Schmidt-Stiftung. Und ich freue mich besonders, dass Adolf Schmidt es sich auch heute nicht nehmen ließ, unserem Festakt beizuwohnen.

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

es würde Stunden dauern, alle Persönlichkeiten zu erwähnen, die ehrenamtlich in den Gewerkschaftsvorständen gewirkt haben und im Kuratorium Verantwortung trugen, oder alle, die in der Politik oder in der Wirtschaft tätig waren, unabhängig davon, welche Regierungskonstellation gerade die Geschicke des Landes Nordrhein-Westfalen lenkte.

Aber eine Person möchte ich doch herausheben, weil sie als Ehrenmitglied des Vorstands der August-Schmidt-Stiftung eine besondere Nähe zu uns hatte und diese Nähe auch in ihrer höchsten Staatsfunktion zum Ausdruck brachte.

Diese Persönlichkeit ist der ehemalige Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und ehemalige Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Dr. hc. Johannes Rau, der von 1998 bis zu seinem Tod am 27.01.2006 als Ehrenmitglied im Vorstand die August-Schmidt-Stiftung begleitet hat. Dies war und ist eine große Auszeichnung für unsere Stiftung.

Die Perspektive

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

50 Jahre Sozialpolitik in der Bundesrepublik Deutschland haben die August-Schmidt-Stiftung nicht überflüssig gemacht.

Es ist deshalb davon auszugehen, dass auch die Sozialpolitik der nächsten Jahre und Jahrzehnte die Leistungen der August-Schmidt-Stiftung nicht ersetzen wird.

Die August-Schmidt-Stiftung wird deshalb auch weiterhin ihren Platz haben, wenn es darum geht, Waisen von im Berufsleben aufgrund eines Arbeitsunfalls oder einer Berufskrankheit verstorbenen Beschäftigten im Organisationsbereich der IG BCE zu unterstützen – ob nun im Bergbau, in der Chemie-, Keramik-, Kautschuk-, Papier-, Kunststoff- oder Lederindustrie, um nur einige der vielen in unserem Organisationsbereich vertretenen Branchen zu nennen.

Jedoch heißt dies nicht, dass wir nicht eine Reihe von Baustellen haben, die bearbeitet werden müssen. Wir haben heute noch im Kuratorium festgestellt, dass von den im Bereich der ehemaligen Bergbau-Berufsgenossenschaft verzeichneten Waisen fast 72 % Leistungsempfängerinnen oder –empfänger der August-Schmidt-Stiftung sind.

Im Bereich der Chemie sind es nur 3,6 %. Es wird nun unsere Aufgabe sein, durch entsprechende Informationen zu schauen, wer noch Leistungsempfängerin oder Leistungsempfänger der August-Schmidt-Stiftung werden könnte. Hierbei dürfen wir aber natürlich auch unsere eigene Leistungsfähigkeit nicht überschätzen.

Auf der anderen Seite sind die Unternehmen in den Blick zu nehmen, die durch Spenden die Arbeit erst möglich machen. Heute sind es noch überwiegend Unternehmen des Bergbaus oder im Bereich des Bergbaus angesiedelte Firmen, die uns jedes Jahr durch eine Spende die Arbeit ermöglichen. Wir werden deshalb als August-Schmidt-Stiftung zu prüfen haben, wie wir den Kreis der Spender erweitern können und entsprechende Aktivitäten in den nächsten Jahren entwickeln müssen.

Die August-Schmidt-Stiftung wird dabei auch mit der neu geschaffenen Berufsgenossenschaft RCI eng zusammenarbeiten. Wir hoffen, dass die Zusammenarbeit genauso eng wird wie mit der früheren Bergbau-Berufsgenossenschaft, damit wir zeitnah von tödlichen Arbeitsunfällen erfahren, um Hinterbliebene über die Leistungen der August-Schmidt-Stiftung zu informieren.

An dieser Stelle möchte ich Herrn Theodor Bülhoff, Mitglied der Geschäftsführung der BG RCI, ganz herzlich begrüßen.

Der Abschluss

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

50 Jahre im Dienst von Waisen – schlaglichtartig habe ich versucht, die wichtigsten Stützpfeiler der Stiftung – nämlich die Spenderinnen und Spender sowie die Gremienmitglieder – zu würdigen und die Leistungen und die Leistungsempfänger zu beleuchten und einen Ausblick in die Zukunft zu wagen.

Zum Abschluss möchte ich unser langjähriges Ehrenmitglied im Vorstand zitieren. Seine Aussagen sind anspruchsvoll, denn sie sind gleichzeitig Ansporn und Orientierung für unser

Handeln. Die Verantwortlichen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sowie alle Bürgerinnen und Bürger sollten sich diese Passage immer mal wieder vor Augen halten.

Diesen Text haben wir auch als Schlusspunkt in unserer Festschrift abgedruckt

Die Aussagen unseres ehemaligen Bundespräsidenten, Johannes Rau, stammen aus seiner Abschiedsrede die er am 1. Juli 2004 im Deutschen Bundestag in Berlin gehalten hat und sie lauten:

„Wir sollten uns aber nicht nur in Zeiten von Unglück und Krisen, nicht nur bei Hochwasser oder anderen Katastrophen an das erinnern, was eine Gesellschaft erst menschlich macht. Unser Land lebt vom Fleiß und dem Einfallsreichtum seiner Menschen. Unser Land lebt aber auch von Solidarität und Mitgefühl, von praktizierter Nächstenliebe. (...) Wir tragen Verantwortung füreinander, und es gibt keine menschliche Gesellschaft ohne Solidarität. Das gilt im Kleinen wie im Großen.

Solidarität ist mehr als das Bündnis der Schwachen mit den Schwachen. Solidarität heißt, dass die Starken für die Schwachen eintreten. Solidarität heißt, dass wir Verantwortung füreinander übernehmen: Junge und Alte, Gesunde und Kranke, Arbeitende und Arbeitslose. Solidarität heißt, dass jeder dem Land gibt, was er kann. Und es bedeutet, dass wir gelegentlich das Wohl der ganzen Gesellschaft über die eigenen Belange stellen - in Ost und West, in den starken und in den schwächeren Regionen unseres Landes.“

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

Glück auf!